

Ursprung des Kendo im feudalen Japan und dessen Bedeutung für die Gegenwart

Die japanische Ritterschaft, Bushi genannt, und das Schwert waren untrennbar miteinander verbunden. Dennoch konnte bis unmittelbar vor Beginn des Tokugawa-Shogunats jeder ein Schwert tragen. Das Schwert wurde in der Regel zum Töten benutzt und die Namen für den Schwertkampf waren vielfältig. Am bekanntesten sind heutzutage wohl Gekken, Kenjutsu und Ken-no-Michi. Der Name **Kendo** taucht erst recht spät auf. Die ältesten Hinweise auf den Schwertkampf in Japan werden dem 6. bis 7. Jahrhundert zugerechnet. Das Schwert selbst kam aus China und war anfangs gerade. Die leicht gebogene Form erhielt es erst in der Taika-Reformepoche (645-710). Durch diese Veränderung erhielt das Schwert seinen japanischen Charakter. Anfänglich wurde das Schwert mit der Schneide nach unten getragen, ehe man dazu überging, um schneller ziehen und schneiden zu können, die Schneide nach oben zu richten.

Während vor Beginn der Tokugawa-Epoche (1600) in Japan ständig Krieg (Bürgerkrieg) herrschte, gab es ab Beginn dieses Zeitalters einen mehr als 250-jährigen Frieden. Die Bushi mussten dennoch mit Schwert oder Bokken üben, um ihre kriegerischen Fähigkeiten zu erhalten. Allerdings konnte man mit diesen Waffen entweder nur wirklichkeitsfern oder unter hoher Verletzungsgefahr trainieren. Gegen 1765 entwickelte man daher Schutzausrüstungen sowie das Shinai. Nun konnten die Bushi ihre Hiebe und Stiche voll durchführen ohne um sich oder ihre Übungspartner bangen zu müssen. Der Name **Kendo** wurde jetzt allgemein benutzt. Leute, die keine Bushi waren, durften den Übungen allerdings nicht zuschauen. Jeder Bushi war berechtigt und verpflichtet einen Zuwiderhandelnden sofort zu erschlagen (ein Gesetz des Ieyasu).

Ab 1868 löste der Kaiser Meiji das Tokugawa-Shogunat ab. In seinen ersten Amtsjahren gab es etliche Aufstände der Bushi, so dass der Kaiser sich veranlasst fühlte das Schwerttragen für jedermann zu verbieten. Die Stände wurden abgeschafft und die Bushi dadurch brotlos. Jetzt führten sie ihre Kampfkünste öffentlich vor und der Staat verordnete Kendo als Unterrichtsfach an den Schulen. Im Jahre 1895 wurde der japanische Kendoverband (Dai-Nihon-Butokai) gegründet. Kendo erfreute sich bei der Bevölkerung großer Beliebtheit und wurde von staatlicher Seite als traditionelles Erziehungsgut geschätzt.

Der 2. Weltkrieg unterbrach die Kendoentwicklung in Japan und als Kampfsport war es nach dem Kriege bis 1950 von der Besatzungsmacht verboten. Mit seiner Zulassung 1950 gründete man gleichzeitig die Zen Nippon Kendo Renmei und Kendo wurde mehr und mehr außerhalb Japans bekannt. 1970 gab es die ersten Kendoweltmeisterschaften (in Tokyo) und die Internationale Kendoföderation (IKF) wurde gegründet. Heute betreut die IKF über 40 Nationen als ihre Mitglieder.

Während der Schwertkampf in alter Zeit hauptsächlich für Angriff und Verteidigung, also zum Töten, benutzt wurde, entwickelte er sich bereits während der Friedensperiode des Tokugawa-Shogunats zu einem Erziehungsmittel und einem Lebensweg. Wenn wir von den Gesetzen des Schwertes sprechen, so meinen wir die Gesetze von Angriff und Verteidigung mit einem Schwert. Die Bewegungen des Schwertes sind kreisförmig und entsprechend der Mittellinie des Körpers mit der korrekten Position der Schneide. Grundlagen dieser Bewegung sind Kamae, Halten des Griffes, Fußarbeit. Diese Gesetze können wir auch im modernen Kendo finden. Beste Beispiele sind die alten Kata, die Nihon Kendo Kata und das Iai.

Zusammenfassend ist zu sagen, dass der **Ursprung des Kendo das Schwert** ist. Sofern wir bei unserem gegenwärtigen **Shinai-Kendo** das **Schwert** vergessen, betreiben wir nur noch **Sport-Kendo**. Um dem Ursprung des Kendo nahe zu bleiben, sind beim Kendo-Training einige Dinge zu beachten, die man getrost als Tugenden bezeichnen darf. Da wären: Umgangsformen (die Übungen beginnen und enden mit Rei), Mut, Geduld, Bescheidenheit, Aufrichtigkeit, Ehre, Unabhängigkeit und Selbstkontrolle. Loyalität und Zuneigung gegenüber der Gruppe, der man angehört, sind im weiteren Sinne auch solche Tugenden.

Berlin, 1998